

Zeitschrift: Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association suisse des électriciens, de l'Association des entreprises électriques suisses

Herausgeber: Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen

Band: 89 (1998)

Heft: 17

Artikel: Eine Plattform für Automatisierungssysteme in der Anästhesie

Autor: Frei, Christian W. / Leibundgut, Daniel / Branca, Andrea

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-902102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Durchführung einer Narkose stellt dem Anästhesisten unter anderem regelungstechnische Aufgaben: Während eines chirurgischen Eingriffes muss er die Daten lebenswichtiger Körperfunktionen aufnehmen und durch Vergleiche mit entsprechenden Soll-Werten beurteilen. Abweichungen von den Soll-Werten muss der Arzt durch manuelle Regelung kompensieren. Am Inselspital Bern wird in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich ein System entwickelt, das den Anästhesisten von einem Teil seiner Aufgaben entlasten soll, indem es ihm die eigentlichen Regelungsaufgaben abnimmt und ihn vermehrt seine Überwachungsaufgaben wahrnehmen lässt.

Eine Plattform für Automatisierungssysteme in der Anästhesie

■ Christian W. Frei, Daniel Leibundgut, Andrea Branca, Adolf H. Glattfelder und Alex M. Zbinden

Die Anästhesie hat während chirurgischer Operationen mehrere Aufgaben zu erfüllen. Es sind dies:

- Erreichen der Schmerzfreiheit
- Ausschalten von Bewusstsein und Erinnerungsvermögen
- Relaxierung der Muskeln
- Aufrechterhalten der lebenswichtigen Körperfunktionen

Um diese Ziele zu erreichen, müssen verschiedene physiologische Kenngrößen wie der Blutdruck, die Herzfrequenz, die CO₂-Konzentration in der ausgeatmeten Luft, die Sauerstoffsättigung des Blutes und andere Größen auf bestimmten Niveaus oder in bestimmten Grenzen gehalten werden. Der Anästhesist wird von entsprechenden Geräten laufend über die aktuellen Werte dieser Größen informiert. Er entscheidet aufgrund dieser Informationen (Ist-Werte) und der Zielvorgaben (Soll-Werte), ob und wie die Einstellungen an medizinischen Geräten wie Anästhesiegasverdampfer, Beatmungsmaschine oder Infusionspumpe geändert

werden sollen. Der Anästhesist nimmt dabei ganz offensichtlich die Funktion eines Reglers wahr. Diese Routineaufgabe macht einen grossen Teil seiner Tätigkeiten aus, und es ist deshalb naheliegend, zu versuchen, ihn durch automatische Regler von dieser Routinetätigkeit zu entlasten, damit er sich ausschliesslich auf die Überwachung konzentrieren kann.

In einem Forschungsprojekt des Instituts für Anästhesiologie und Intensivmedizin des Inselspitals Bern und des Instituts für Automatik der ETH Zürich soll herausgefunden werden, in welchem Umfang automatische Regler in der Anästhesie eingesetzt werden können. Bis jetzt befasste man sich ausschliesslich mit dem Entwurf von Reglern, was vor allem die Schwerpunkte Modellierung, Identifikation, Reglerauslegung und deren Validierung in Pilotversuchen umfasste. Um diese Pilotversuche im Operationssaal durchführen zu können, wurden die Regler auf einer am Institut für Automatik entworfenen Plattform implementiert. Die Plattform basiert auf einem PC und der Programmiersprache Modula II. Sie war zunächst dazu gedacht, die Machbarkeit eines derartigen Konzeptes zu verifizieren. Entsprechend wenig Gewicht wurde auf Erweiterbarkeit, Benutzerschnittstellen-Entwurf und Wartungsfreundlichkeit gelegt. Auch die Zuverlässigkeit der Software war zweitrangig, da zur Überwachung des Reglers ein zusätzlicher Anästhesist permanent anwesend war. Nachdem nun die Mach-

Adresse der Autoren

Christian W. Frei, Andrea Branca, Prof. Dr.
Adolf H. Glattfelder, Institut für Automatik
ETH Zentrum, 8092 Zürich
Daniel Leibundgut, Prof. Dr. Alex M. Zbinden
Institut für Anästhesiologie und Intensivmedizin
Inselspital, 3010 Bern

barkeit in mehreren Studien [1, 2, 3] unter Beweis gestellt wurde, möchte man diese Regler auch routinemässig einsetzen, um zum Beispiel standardisierte Anästhesien für medizinische Studien zu erhalten. Damit verlässt man das Stadium der Machbarkeitsstudien. Gleichzeitig wird es aus Kostengründen notwendig, die Sicherheit und Zuverlässigkeit des Systems so zu erhöhen, dass es durch einen einzigen Anästhesisten überwacht werden kann. Neben dem routinemässigen Einsatz wird das Regelsystem laufend erweitert werden, indem neue Regelkreise oder neue Regeltechniken integriert werden. Daraus werden sich hohe Anforderungen an die Erweiterbarkeit des Gesamtsystems ergeben. Um diesen Bedürfnissen gerecht zu werden, werden Supervisorfunktionen implementiert. Die Erweiterbarkeit des Systems und der Benutzerschnittstellen-Entwurf erfordern den Neuentwurf der Software. Da man bereits mit dem jetzigen System an die Kapazitätsgrenzen der Hard- und Software stiess, drängte es sich auf, die gesamte Plattform von Grund auf neu zu konzipieren. Es gibt weltweit etwa ein halbes Dutzend Forschungsinstitute, die sich mit der Anwendung von Automatisierungstechnik in der Anästhesie befassen; uns ist aber nur ein Fall bekannt, wo das dazu verwendete System publiziert wurde [4], und dieses kann unseren Anforderungen nicht genügen. Es ist auch kein kommerzielles System vorhanden, welches für unsere Zwecke hätte verwendet werden können. Man war daher gezwungen, eine eigene Lösung zu suchen.

Anforderungen

Aus den Erfahrungen der ersten Machbarkeitsstudien und den Zukunftsplänen für die Forschung lassen sich folgende Anforderungen ableiten:

- maximale Sicherheit im Sinne der VDI-Definition [5]
- hohe Zuverlässigkeit und Verfügbarkeit
- einfache Erweiterbarkeit
- hohe Benutzer- und Wartungsfreundlichkeit

Diesen Anforderungen ist sowohl bei der Auswahl der Komponenten als auch beim Systemaufbau Rechnung zu tragen. Einfluss war nur bei der Wahl von Computerhardware und Software möglich. Kein Einfluss konnte auf die Auswahl von Monitoren und Aktuatoren genommen werden. Im folgenden wird nur auf die Aspekte eingegangen, die beim Entwurf auch beeinflusst werden konnten.

Sicherheit ist nach [5] «eine Sachlage, bei der das Risiko nicht grösser als das Grenzkisiko ist. Im Bereich der Automatisierungstechnik beinhaltet die Sicherheit einer Betrachtungseinheit die Fähigkeit, innerhalb vorgegebener Grenzen für eine gegebene Zeitdauer keine Gefahr zu bewirken oder eintreten zu lassen.» Nach [6] versteht man unter Risiko das Produkt aus der Wahrscheinlichkeit, mit der ein Ereignis eintritt, und dem Ausmass des daraus resultierenden Schadens, das heisst:

$$\text{Risiko} = \text{Eintrittswahrscheinlichkeit} \times \text{Schaden} \quad (1)$$

Sicherheit ist dann gegeben, wenn dieses Risiko kleiner als ein tolerierbares Grenzkisiko ist. Eine Vorgehensweise, wie mit den schwer quantifizierbaren Begriffen Eintrittswahrscheinlichkeit und Schaden für medizintechnische Anwendungen umgegangen werden kann, ist in [6] beschrieben. Gleichung (1) verdeutlicht, dass das Risiko vermindert werden kann, indem man zum Beispiel durch konstruktive Massnahmen die Eintrittswahrscheinlichkeit vermindert, also keine Gefahr wirksam werden lässt, oder indem man durch Schutzmechanismen dafür sorgt, dass gefährliche Betriebszustände erkannt werden und durch adäquate Gegenmassnahmen (z.B. durch Umschalten auf Handbetrieb) dafür sorgt, dass kein Schaden eintritt.

Die Anwendung des Sicherheitsbegriffes auf Software unterscheidet sich von der Anwendung auf Hardware in dem Sinne, dass Software keinen Abnutzungserscheinungen unterliegt, jedoch inhärent systematische Fehler (Entwurfsfehler) enthält [7]. Die in [7] aufgezeigten Paradigmen für sicherheitsgerichtete Software sind sehr streng und für ein experi-

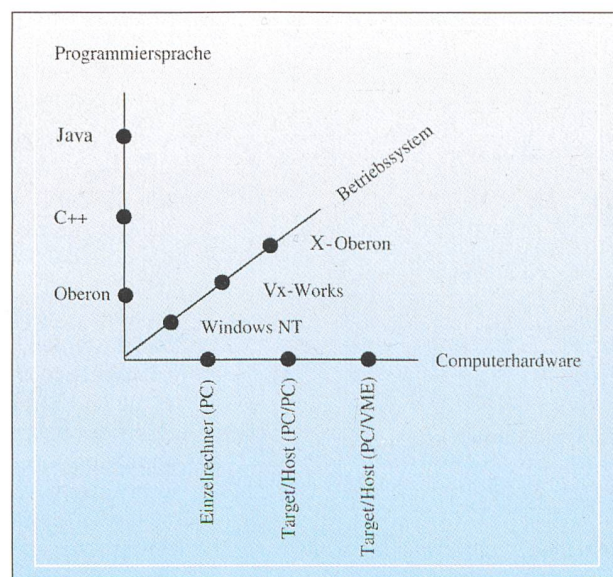
mentelles System wie das hier beschriebene nicht praktikabel. Es sollen aber mindestens Programmiersprache und Entwurfsverfahren genutzt werden, die den korrekten Entwurf von Software unterstützen.

Eine Entlastung für den Anästhesisten stellt das System nur dann dar, wenn es eine hohe Verfügbarkeit aufweist und zuverlässig funktioniert. Zuverlässigkeit und Verfügbarkeit werden beide von der Korrektheit der Software beeinflusst. Neben den bereits erwähnten Forderungen an Entwurfsverfahren und Programmiersprache wird an das System die Forderung nach Echtzeitfähigkeit gestellt. Im Vorgängersystem war die entsprechende Funktionalität durch den Programmierer selbst realisiert worden, was eine potentielle Fehlerquelle darstellte. Durch die Verwendung eines Echtzeitbetriebssystems wird hier die Zuverlässigkeit erhöht.

Erweiterbarkeit spielt eine weitere entscheidende Rolle. Es muss einerseits möglich sein, neue Funktionalität (z.B. Überwachung) in einen bestehenden Regelkreis einzubauen. Andererseits werden durch das Hinzufügen weiterer Regelkreise zwangsläufig weitere Messgeräte und Steuergeräte ins System integriert werden müssen. Nicht zuletzt kommt es immer wieder vor, dass der Wunsch aufkommt, Geräte durch neuere zu ersetzen, weil sie bessere Eigenschaften (z.B. eine höhere Genauigkeit) haben. All dies muss möglich sein, ohne grundlegende Änderungen am System vornehmen zu müssen. Diese Forderung stellt unmittelbare Bedingungen an Hardware und Softwarestruktur.

Da von nun an das System routinemässig durch Anästhesisten verwendet werden soll, muss die Benutzerschnittstelle

Bild 1 Die Plattform besteht aus der Computerhardware, dem Betriebssystem und einer Programmiersprache. Verschiedene Plattformen lassen sich demnach als Punkte in einem dreidimensionalen Raum auffassen.



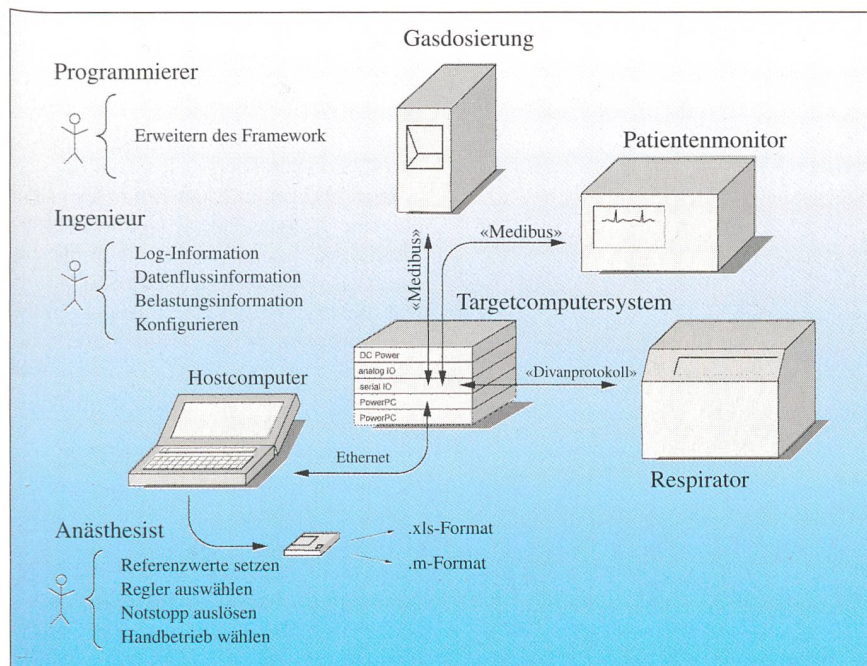


Bild 2 Context Picture

Es vermittelt einen Überblick des Systems und erlaubt die Diskussion der Anforderungen an die Software.

in einer Weise gestaltet werden können, wie man es von kommerziellen Anwendungsprogrammen gewohnt ist.

Plattform

Die Plattform wird nach Bild 1 durch die drei Komponenten Computerhardware, Betriebssystem und Programmiersprache gebildet. Die Plattform bildet das Fundament für das experimentelle System. Ein solides Fundament ist nach unserer Auffassung eine Grundvoraussetzung für den Bau eines sicheren Systems, denn es macht wenig Sinn, Schutzmechanismen zu entwerfen, um Schwachstellen in der Plattform zu entschärfen, wenn dies durch eine geeignete Plattformwahl umgangen werden könnte.

Aus den Anforderungen im vorhergehenden Abschnitt wurden folgende Auswahlkriterien für die Plattform abgeleitet:

- erweiterbare Computerhardware
- echtzeitfähiges Betriebssystem
- objektorientierte Programmiersprache mit Klassenbibliothek zur Gestaltung von Benutzerschnittstellen

In einem Auswahlverfahren, in dem die einzelnen Komponenten detailliert diskutiert wurden [8], entschied man sich unter Berücksichtigung der spezifischen Randbedingungen für dieses Entwicklungsprojekt für das X-Oberon-System des Instituts für Robotik der ETH Zürich. In den folgenden Abschnitten werden die einzelnen Plattformkomponenten kurz vorgestellt.

Computerhardware

Die Computerhardware besteht aus zwei Teilen, einem Target und einem Host (Bild 2). Das Targetcomputersystem wird durch ein VME-Bus-System mit Power-PC gebildet. Auf diesem Targetsystem läuft die Ein-/Ausgabe, die Regelung und die Überwachung unter dem Echtzeitbetriebssystem X-Oberon. Die Modularität des VME-Systems stellt in komfortabler Weise die Hardwareerweiterbarkeit sicher. In einem ausschließlich auf PCs beruhenden System wäre die Ausbaufähigkeit der Hardware bedeutend geringer. Der Hostcomputer ist ein Standard-PC mit dem Standard-Oberon als Betriebssystem, der einerseits als Entwicklungsumgebung dient und andererseits die Systemüberwachung durch den Anästhesisten erlaubt. Für die Programmierung und Systemkonfiguration wird wie üblich mit Maus und Tastatur gearbeitet, die Bedienung während des Betriebs erfolgt dann allerdings über einen Touchscreen.

Betriebssysteme

Den verschiedenen Hardwaresystemen entsprechend, haben wir es mit zwei unterschiedlichen Betriebssystemen zu tun. Das X-Oberon auf dem Targetsystem ist echtzeitfähig, das heisst, es stellt parallele Prozesse, Prioritäten und Mechanismen zur Prozesssynchronisierung sowie Interprozesskommunikation zur Verfügung. Die Vergabe der Prioritäten erfolgt für den Regelungstechniker in sehr intuitiver Weise (Bild 3). Das Betriebssystem kennt zeitkritische (TC) und nichtzeitkritische (NTC) Prozesse. Für zeitkritische Prozesse wird spezifiziert, wie häufig sie abgearbeitet werden sollen. Die Häufigkeit, mit der ein Prozess abgearbeitet werden soll, bestimmt zugleich dessen Priorität. Zum Beispiel kann ein Prozess, der nur alle 10 Sekunden abgearbeitet wird, regelmässig durch einen Prozess, der alle 10 Millisekunden abgearbeitet wird, unterbrochen werden. Die verbleibende Zeit steht für nichtzeitkritische Prozesse zur Verfügung. Für den Datenaustausch zwischen Prozessen können Variablen mit mehrseitigem Zugriff vor gleichzeitigem Zugriff geschützt werden. Für die Synchronisation von Prozessen stellt das Betriebssystem Signale zur Verfügung. Es war vor allem die Einfachheit des X-Oberon-Konzeptes, das es gegenüber dem in der Industrie weitverbreiteten Tornado/Vx-Works attraktiv machte.

Hostseitig dient Oberon System 3 als Betriebssystem [9]. Mit X-Oberon werden spezielle Schnittstellenbausteine (sogenannte Remote Gadgets) zur Verfügung gestellt, die sich mit entsprechenden Objekten auf dem Targetsystem verbinden lassen und so die Visualisierung von Vorgängen auf dem Target ermöglichen (auf die Verwendung der Remote Gadgets wird im Abschnitt «Komponieren von Benutzerschnittstellen» noch eingegangen).

Programmiersprache

Sowohl Target- als auch Hostcomputersystem sind mit Oberon programmierbar. Dabei können sowohl die Originalversion der Sprache [10] als auch der

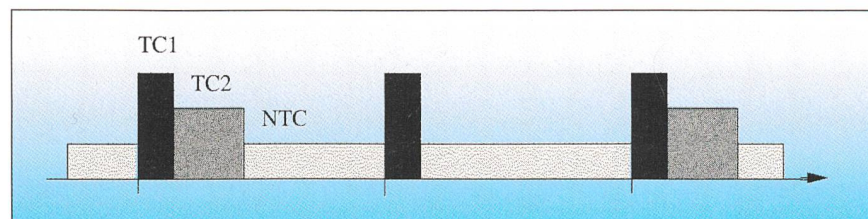


Bild 3 Beispiel für Prioritäten von Prozessen in X-Oberon

Die zeitkritischen Prozesse TC1 und TC2 haben unterschiedliche Periodizität, TC1 kommt häufiger zum Zug als TC2. Der Prozess TC1 hat demnach höhere Priorität als TC2. Die verbleibende, nicht durch zeitkritische Prozesse benötigte Rechenzeit steht für nichtzeitkritische Prozesse (NTC) zur Verfügung.

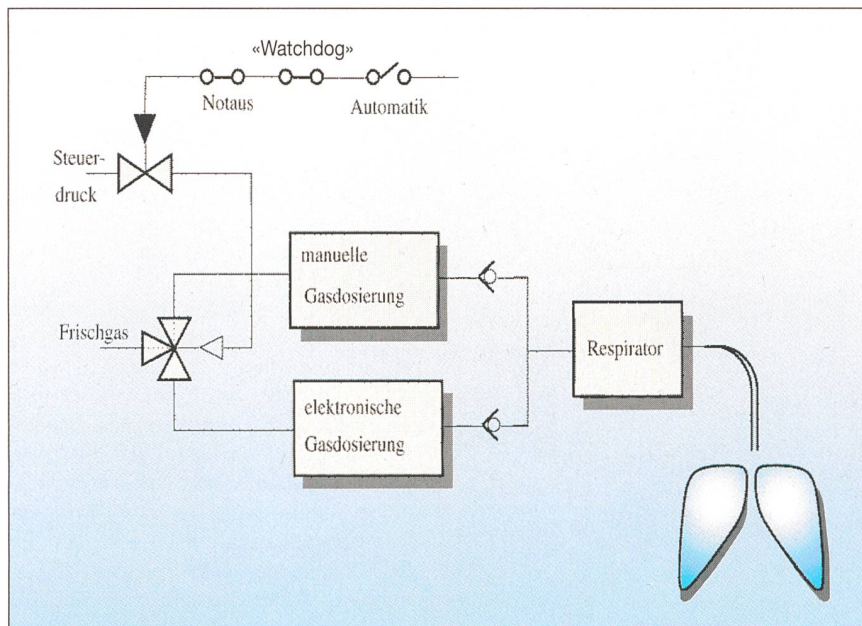


Bild 4 Fallback-Konzept

Dialekt Oberon-2 [11] verwendet werden. Die Sprache Oberon zeichnet sich durch ein klares, verglichen mit C++ einfaches Konzept aus, wie man es sich von

Pascal und Modula gewohnt ist. Ein weiterer Vorteil sind die relativ strengen Checks zur Compilierzeit. Betrachtet man die Programmiersprache Java al-

leine, wäre auch sie eine Alternative, zum Zeitpunkt der Plattformwahl standen aber keine Java-programmierbaren Echtzeitsysteme zur Verfügung.

Hardwaresicherheit

In der Fortsetzung des Projektes ist geplant, softwaregesteuerte Überwachungsfunktionen zu integrieren. Um bereits jetzt ein Maximum an Sicherheit zu gewährleisten, wird ein Konzept gemäss Bild 4 verwendet; es ist im Sinne einer Fallback-Strategie zu verstehen. Danach kann die Gasmenge entweder manuell oder elektronisch dosiert werden. Die Umschaltung erfolgt pneumatisch, und im Ruhezustand (drucklos und stromlos) ist immer die manuelle Dosierung aktiv. Die elektronische Dosierung ist nur dann aktiv, wenn Steuerdruck vorhanden ist, der Not-Aus-Knopf nicht gedrückt ist, der «Watchdog» nicht anspricht und die Regelung eingeschaltet ist. Sobald eine dieser Bedingungen nicht erfüllt ist, fällt das System in manuellen Dosierbetrieb zurück, und zwar wird mit der letzten Dosiereinstellung gearbeitet, das heisst, dass der Anästhesist vor der Umschaltung auf automatische Regelung einen Preset-Flow einstellen kann, der aktiv wird, sobald etwas schiefgeht.

Softwarestruktur

Mit der geeigneten Wahl der Plattform ist ein wichtiger Schritt zur Erfüllung der oben aufgelisteten Anforderungen gemacht. In einem weiteren Schritt muss auch die Software entsprechend entworfen werden. Die Methoden für den Entwurf objektorientierter Software sind weit ausgereift [12, 13, 14] und unterscheiden sich nur unwesentlich. Alle Entwurfsmethoden verwenden Objektdiagramme, Klassendiagramme und eine Form von Interaktionsdiagrammen. Für die Echtzeitanwendung gilt es weiter, die einzelnen Tasks bzw. Prozesse zu definieren (vgl. [15]).

Am Anfang des Entwurfsprozesses steht immer eine Analysephase, bei der es darum geht, einen Überblick zu gewinnen. Nach [14] eignet sich dazu ein sogenanntes Context Picture, wie es in Bild 2 für das Anästhesiesystem wiedergegeben ist. Man ersieht daraus, dass im jetzigen Projektstadium mit drei medizinischen Geräten über je eine serielle Schnittstelle kommuniziert werden muss, wovon zwei dasselbe Protokoll benutzen (Gasdosierung und Monitor). Zwei der Geräte sind Aktuatoren (Gasdosierung und Respirator) und eines ist ein Monitor. Host und Target kommunizieren via Ethernet-Verbindung. Weiter haben wir es mit drei

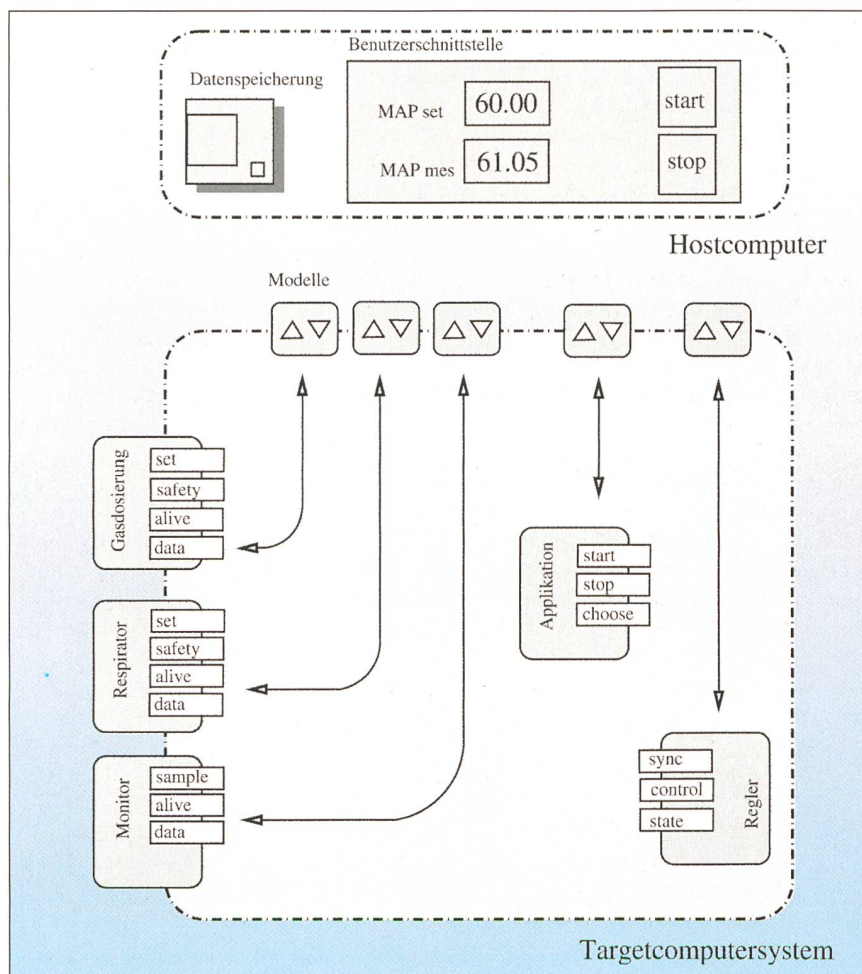


Bild 5 Softwarestruktur

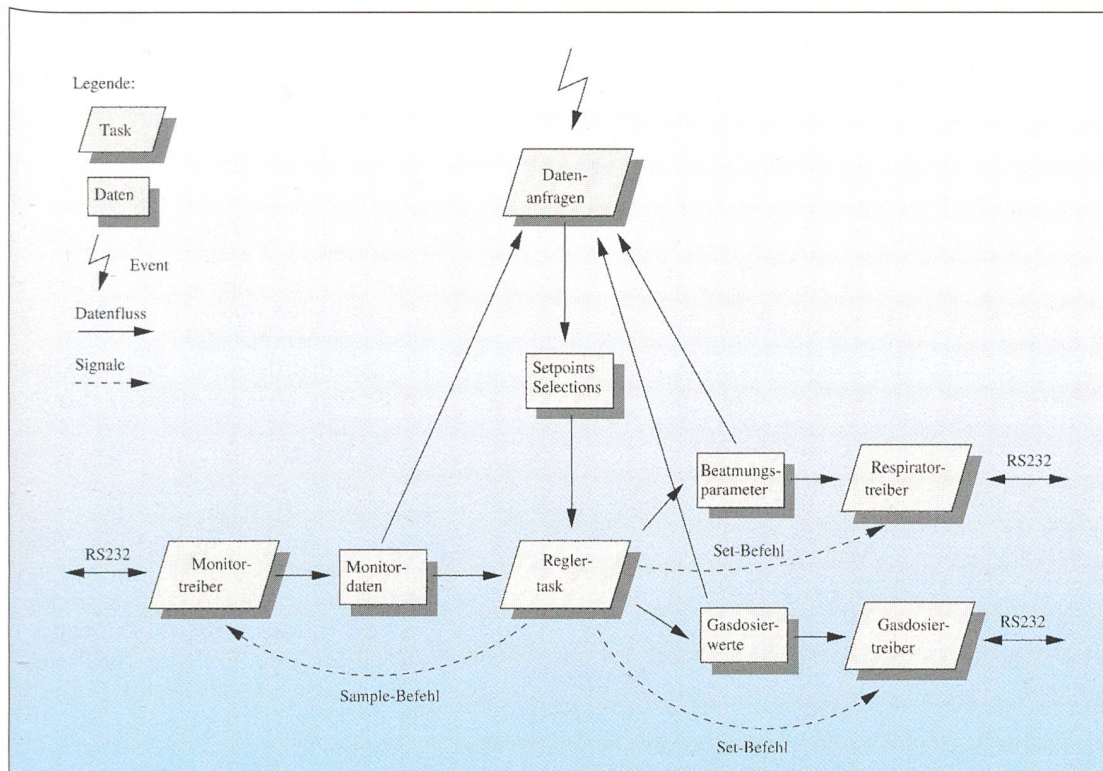


Bild 6 Das System kennt drei Klassen von Tasks: den Reglertask, Eingabe/Ausgabe-Tasks und Benutzerschnittstellen-Interaktionen

Klassen von Benutzern zu tun, dem Anästhesisten, dem Systemingenieur und dem Programmierer, die unterschiedliche Anforderungen ans System haben. Schliesslich sollen die Daten auch abgespeichert werden.

Objektstruktur

Um zu einer sinnvollen Objektstruktur zu gelangen, kann man die folgenden Überlegungen anstellen. Aus der Sicht der Regler sind die entscheidenden Objekte die Ein- und Ausgangssignale, und im Prinzip spielt es für den Regler keine Rolle, ob der Wert von einem Gerät A oder von einem Gerät B gemessen wird. Ein möglicher Entwurf wäre demnach, Objekte der Klasse Messgrösse (für eine entsprechende Klasse Stellgrössen gelten analoge Betrachtungen) zu definieren, die den Reglern die aktuellsten Messwerte zur Verfügung stellen, sich die Werte von einem beliebigen Gerät, das dazu in der Lage ist, abholen können und in der Initialisierung überprüfen, ob ein entsprechendes Gerät vorhanden ist. Bei genauerer Betrachtung hinkt dieser Entwurf allerdings. Leider reicht es für den Entwurf eines Reglers nicht aus zu wissen, welche Messwerte oder Stellgrössen verfügbar sind, man braucht auch zusätzliche Informationen über die Messwerte und Stellgrössen. Bei Messwerten etwa die Genauigkeit, da jeder Regler irgendeine Filterung der Messwerte vornimmt und für den Entwurf eines guten Filters die Genauigkeit des Messwertes aus-

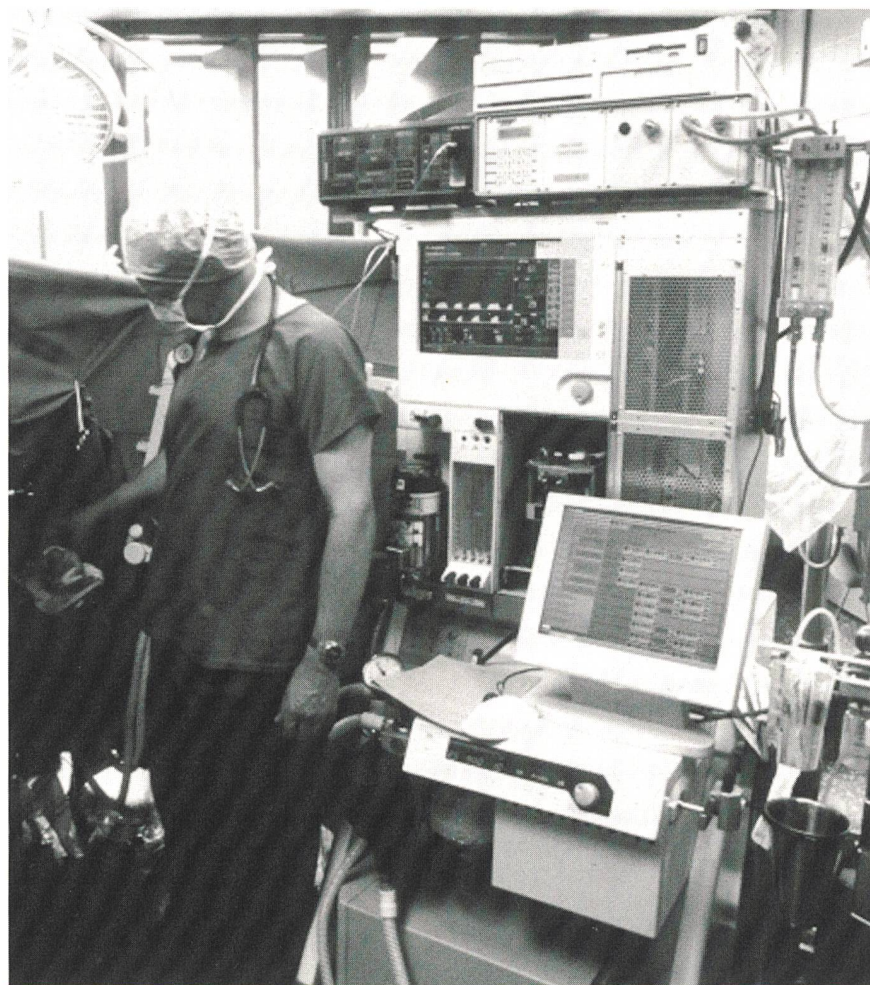


Bild 7 Das experimentelle System im Einsatz

Alle für die Implementierung von automatischen Reglern notwendigen Komponenten konnten auf einem gängigen Respirator untergebracht werden. Daher ist die Anlage kompakt und wie gewohnt zu bedienen.

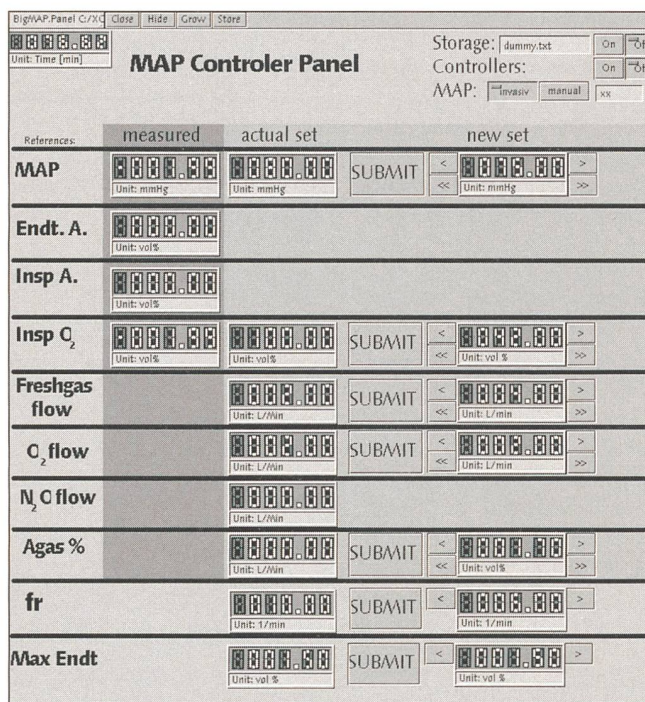


Bild 8 Beispiel einer Prototyp-Benutzerschnittstelle für einen kombinierten Blutdruck/Sauerstoff-Regler

schlaggebend ist. Im weiteren ist die Vertrauenswürdigkeit einer Messung oder auch die Reaktionszeit des Messgerätes auf eine Änderung der Messgröße beim Reglerentwurf von Bedeutung, ebenso in welchen Intervallen ein Messwert verfügbar ist. Das gleiche Problem zeigt sich auch bei Stellgliedern. Wenn ein Stellglied einen Stellbefehl nicht sofort ausführen kann, müssen diese Verzögerungszeiten beim Reglerentwurf mitberücksichtigt werden, ebenso Beschränkungen des Stellbereichs und andere Eigenschaften. Diese Überlegungen führen dazu, dass es am sinnvollsten ist, die Wirklichkeit 1:1 in Objekte abzubilden. Bild 5 zeigt die definierten Objekte auf höchster Ebene. Wir haben also für jedes angeschlossene Gerät und für jeden Regler ein Objekt. Wir haben weiter ein zentrales Objekt, das wir Applikation nennen und dessen Aufgabe noch beschrieben wird. Jedes Objekt verfügt über ein Modell, welches es erlaubt, grafische Elemente der Benutzerschnittstelle auf dem Hostcomputer mit Signalen zu verbinden. Dieselben Modelle werden auch vom Objekt verwendet, das für die Abspeicherung zuständig ist. Wir werden hier nicht weiter auf Objekt- oder Klassenstruktur eingehen, sondern uns den einzelnen Tasks widmen.

Taskstruktur

Bild 6 zeigt die Taskstruktur des Systems, die Notation ist [15] entnommen. Es lassen sich drei Typen von Tasks erkennen. Der zentrale Task ist der Regler-task, der über das Applikationsobjekt definiert ist und der für das Einlesen vom

Monitor, für das Aufrufen der Reglerobjekte und das Auslösen der Ausgabe verantwortlich ist. Dieser Task ist als zeitkritischer Prozess definiert, der alle 10 Sekunden abläuft. Mit anderen Worten, der Reglertakt ist etwas langsamer als typische Atemzyklen. Als weitere Tasks treten die Gerätetreiber auf. Es ist nötig, diese Treiber als separate Tasks zu definieren, da die Geräte unterschiedlich häufig angesprochen werden müssen, weil sie sonst aus dem Fernbetriebsmodus in den Handbetrieb zurückfallen oder Alarmer abgeben. Die Gerätetreiber sind ebenfalls als periodische Prozesse definiert. Die Geräteschnittstellenobjekte und das Applikationsobjekt in Bild 5 können demnach als aktive Objekte aufgefasst werden. Die letzte Klasse von Tasks sind die Datenanfragen der Schnittstellenelemente des Hosts. Diese Anfragen werden durch Refresh- oder Touchscreen-Befehle asynchron ausgelöst und werden auf dem Target als nichtzeitkritische Prozesse behandelt.

Schreiben einer Applikation

Die Eingabe/Ausgabe-Objekte und deren Modelle sind auf der Plattform verfügbar. Applikationsobjekt und dessen Modell sind als Gerüst vorhanden. Die Plattform stellt somit ein Framework zur Implementierung von automatischen Reglern zur Verfügung, bei dem der Anwender (Regelungstechniker) bloss einige wenige Zeilen Code in das Applikationsobjekt einfügen muss, die den Ablauf bestimmen. Es ist daher sehr einfach, den periodischen Reglertask zu ersetzen durch einen Reglertask, der auf externe

Abläufe (wie z.B. Beatmungszyklus) synchronisiert ist. Daneben müssen auch die Reglerobjekte sowie deren Modelle entworfen werden. Beschleunigt wird die Implementierungsphase durch das dynamische Laden und Linken der Oberon-Module. Auf diese Art kann auch ohne integrierten Debugger in X-Oberon effizient entwickelt werden.

Komponieren von Benutzerschnittstellen

Zum Erstellen einer Benutzerschnittstelle sind spezielle grafische Elemente (sogenannte Remote Gadgets) auf der Hostseite und die Modelle auf der Targetseite nötig. Die Modelle dienen dabei einzig dazu, das typische Format der Oberon System 3 Messages in entsprechende Methodenaufrufe der Targetobjekte umzuwandeln. Im Moment stehen auf der Hostseite etwa ein Dutzend verschiedener Anzeigeelemente wie Knöpfe, Sliders, Siebensegmentanzeigen, 2D-Plots usw. zur Verfügung, um Benutzerschnittstellen zu gestalten. Diese Elemente können aus einer Bibliothek geladen, auf dem Bildschirm positioniert und mit Variablen der targetseitigen Modelle verbunden werden. Ein Beispiel für eine Benutzerschnittstelle gibt Bild 8 wieder. Nach dem Komponieren kann das Panel in den Zustand «locked» gebracht werden, so dass keine versehentlichen Änderungen am System möglich sind und der bedienende Anästhesist lediglich die für die Reglerbedienung vorgesehenen Befehle ausführen kann.

Zusammenfassung

In diesem Aufsatz wurde der Entwurf eines Gesamtsystems beschrieben, das es erlaubt, automatische Regler für die Anästhesie im Operationssaal zu testen. Es wurde dargelegt, welche Überlegungen zur aktuellen Plattformwahl geführt haben und wo die Vorteile der einzelnen Komponenten liegen. Bei der Softwarestruktur wurde spezielles Gewicht auf die Erweiterbarkeit des Systems und die Austauschbarkeit von Softwareteilen gelegt. Der Aufbau erlaubt es nun, ohne besondere Programmierkenntnisse Applikationen für das System zu realisieren und die Vorgänge zu visualisieren.

Verdankung

Die Autoren danken dem Schweizerischen Nationalfonds, der Firma Dräger und der Stiftung für die Förderung der wissenschaftlichen Forschung der Universität Bern für die grosszügige Unterstützung.

Literatur

[1] A. M. Zbinden, P. Feigenwinter, S. Petersen-Felix and S. Hacisalihzade: Arterial pressure control with isoflurane using fuzzy logic. *British Journal of Anaesthesia* 74(1995), pp. 66-72.

[2] M. Curatolo, M. Derighetti, S. Petersen-Felix, P. Feigenwinter, M. Fischer and A.M. Zbinden: Fuzzy logic control of inspired isoflurane and oxygen concentrations using minimal flow anaesthesia. *British Journal of Anaesthesia* 76(1996), pp. 245-250.

[3] J. Schäublin, M. Derighetti, P. Feigenwinter, S. Petersen-Felix and A. M. Zbinden: Fuzzy logic control of mechanical ventilation during anaesthesia. *British Journal of Anaesthesia* 77(1996)5, pp. 636-641.

[4] D. G. Mason, D. A. Linkens, N. D. Edwards and C. S. Reilly: Development of a portable closed-loop atracurium infusion system: system methodology and safety issues. *International Journal of Clinical Monitoring*, 13(1997), pp. 243-252.

[5] VDI (Verein Deutscher Ingenieure): Konzepte fehlertolerierender Automatisierungssysteme. VDI/VDE-Richtlinie 3698, Juli 1995.

[6] N. Leitgeb: Sicherheit in der Medizintechnik. Renningen-Malmsheim, Expert-Verlag, 1995.

[7] W. A. Halang und R. Konakovsky: Sicherheitsgerichtete Software. *Automatisierungstechnik* 46(1998)2, S. 93-103.

[8] C. W. Frei und D. Leibundgut: Wahl einer Plattform für ein automatisiertes Anästhesie-System. Technical Report Nr. AUT 97-03, Automatic Control Lab, Swiss Federal Institut of Technology (ETH), Februar 1997.

[9] A. Fischer and H. Marais: The Oberon Companion. Zürich, Vdf-Hochschulverlag, 1998.

[10] M. Reiser and N. Wirth: Programming Oberon, Steps beyond Pascal and Modula. Reading: Addison-Wesley, 1992.

[11] H. Mössenböck: Object-Oriented Programming in Oberon-2. Berlin/Heidelberg, Springer-Verlag, 1995.

[12] J. Rumbaugh, M. Blaha, W. Premerlani, F. Eddy and W. Lorensen: Object-Oriented Modeling and Design. Prentice Hall International Editions, 1991.

[13] Grady Booch: Object-Oriented Analysis and Design with Applications. The Benjamin/Cummings Publishing Co., 1994.

[14] S. Sigfried: Understanding Object-Oriented Software Engineering. IEEE Press, 1996.

[15] H. Goma: Software design methods for concurrent and real-time systems. Reading: Addison-Wesley, 1993.

Une plate-forme pour systèmes automatisés en anesthésie

L'exécution d'une narcose pose à l'anesthésiste des problèmes notamment au niveau du réglage: pendant une intervention chirurgicale il doit enregistrer les données des fonctions corporelles vitales et les apprécier en les comparant à des valeurs de consigne appropriées. Le médecin doit compenser les écarts de consigne par un réglage manuel. A l'hôpital de l'Ile, Berne, on développe conjointement avec l'EPF Zurich un système qui est censé décharger l'anesthésiste d'une partie de ses tâches, en lui retirant celles de réglage proprement dites pour qu'il se consacre plus à la surveillance.

L'article décrit le projet d'un tel système total. Le système permet de tester le régulateur automatique pour l'anesthésie en salle d'opération. Au niveau de la structure du logiciel, on a attaché une importance particulière à l'évolutivité du système et à l'interchangeabilité de parties du logiciel. La structure permet de réaliser des applications pour le système sans pour autant devoir disposer de connaissances en programmation.

Betriebsleiter, Sicherheitsbeauftragte und Elektrofachleute!

Was ist sicher?

Unsicherheit ist absolut **SICHER!**



Darum:

ein Sicherheitskonzept mit dem SEV

Kontaktstelle:

**Rolf Oster, SEV, SM, Telefon 01 956 12 10, Fax 01 956 17 10
E-Mail: rolf.oster@sev.ch**

BARTEC

Eine Weltpremiere:
Der erste PC
für den **Ex-Bereich**

BARTEC
Engineering + Services AG
Hinterbergstraße 28
CH-6330 Cham
Telefon: +41 (41) 747 27 27
Telefax: +41 (41) 747 27 28
Internet: <http://www.bartec.de>



BARTEC

**Anschließen
und Anwenden**

**innovative
PC Technologie**

brillante Darstellung

S. A. W. 98
Halle 222 Stand A 11

STAHL Fribos

**Elektrischer Explosionsschutz
Flurfreie Fördertechnik
Zwei Bereiche**

STAHL-Fribos AG
Bänihubel 5070 Frick

**EIN
TEAM**

Tel. 062/865 40 60
Fax 062/865 40 80

Der Leser ist's

der Ihre Werbung honoriert!

86 % der Bulletin-SEV/VSE-Leser sind
Elektroingenieure.

91 % der Leser haben Einkaufsentscheide
zu treffen.

**Bulletin SEV/VSE - Werbung auf
fruchtbarem Boden.**

Tel. 01/448 86 34

Hochschule Technik+Architektur Luzern

An der Hochschule Technik+Architektur werden auf Herbst 1998 folgende Studiengänge ausgeschrieben:

Vollzeitstudium
(6 Semester)

Architektur*
Bauingenieurwesen
inkl. Fachrichtung Metallbauingenieur

Elektrotechnik
Heizung-Lüftung-Klima
Informatik
Maschinentechnik

Anmeldeschluss: 15. September 1998

*Studiengang ist ausgebucht.

Die Zulassung in das erste Semester erfolgt auf Grund einer:

- einschlägigen Berufslehre sowie einer erfolgreich absolvierten Berufsmaturität.
- nicht einschlägigen Berufslehre sowie einer erfolgreichen absolvierten Berufsmaturität.
Hier wird der Nachweis einer mindestens einjährigen praktischen Tätigkeit in einem der Studienrichtung entsprechenden Beruf verlangt.
- gymnasialen Matura und einer mindestens einjährigen praktischen Tätigkeit in einem der Studienrichtung entsprechenden Beruf.
- Aufnahmeprüfung, die vom 14. bis 26. September 1998 stattfindet.

Beginn des Unterrichts: Montag, 19. Oktober 1998

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen die Schulleitungen gerne zur Verfügung. Anmeldeformulare sowie Programme können bei folgenden Adressen bezogen werden:

Vollzeitstudium:
HTA Luzern
Sekretariat
Technikumstr. 21, 6048 Horw
Tel. 041 349 33 11
Fax 041 349 39 60
E-Mail schulbetrieb@ztl.ch
Für weitere Informationen:
information@ztl.ch

Berufsbegleitendes Studium
(8 Semester)

Architektur
Bauingenieurwesen

Elektrotechnik

Informatik
Maschinentechnik
Anmeldeschluss: 15. September 1998

Berufsbegleitendes Studium:
HTA Luzern
Sekretariat
Technikumstr. 21, 6048 Horw
Tel. 041 340 16 16/17
Fax 041 340 76 16
E-Mail schulbetrieb@ztl.ch
Für weitere Informationen:
astuecheli@ztl.ch

Einladung zur Film-Premiere

1.-4.9.1998

S.A.W.
SWISS AUTOMATION WEEK
Messe Basel.

Halle 222	Stand D10
Halle 205	Stand E18
Halle 221	Stand B41
Halle 213	Stand L51

Ihr **Cinema**
Cinema
Gratis-Ticket zum
Cinema
«Rockwell Automation Cinema»
Cinema

Ja! «Automation World» «Motor Management» – sowie weitere aussergewöhnliche Präsentationen feiern Premiere im Rockwell Automation Cinema an der S.A.W. in Basel. Film, Sound, Laser und Life-Präsentationen reissen Sie für kurze Zeit aus dem Messealltag und entführen Sie in die phantastische Welt der industriellen Automation. Rockwell Automation und die Mitaussteller AarSys, bürge-fischer, EME, Induma, Inspectron, Knellwolf + Frehner, Schaltag heissen Sie zur S.A.W. in Halle 222, Stand D10 herzlich willkommen und verheissen Ihnen schon jetzt Hochspannung und Action.

Rockwell Automation AG
Verkaufs- und Supportzentrum
Gewerbepark, 5506 Mägenwil
Telefon 062 889 77 77
Telefax 062 889 77 66

k+f

bürge-fischer 

AARSYS AG
AUTOMATION & UMWELTECHNIK



Inspectron

Induma
seit 1977

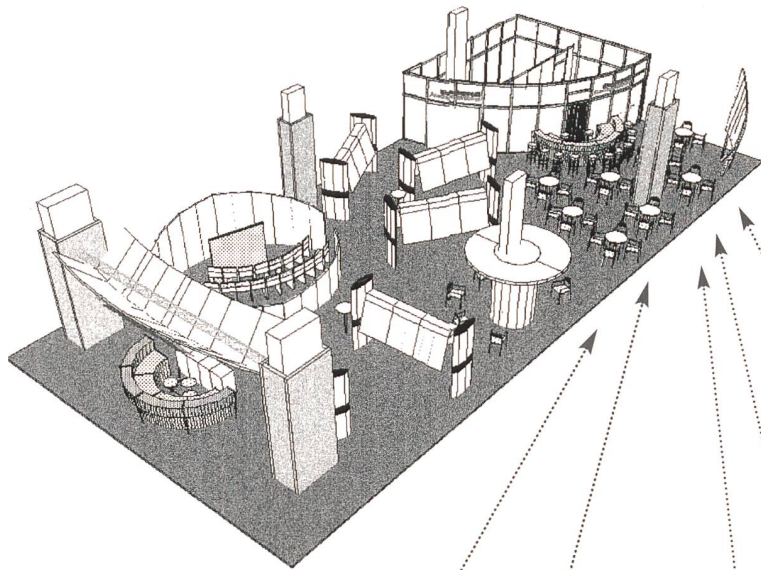
SCHALTAG

EME



Rockwell
Automation

Rockwell Automation und die Mitaussteller heissen Sie herzlich willkommen.



Rockwell Automation AG

Rockwell Automation

Verkaufs- und Supportzentrum
Gewerbepark, Postfach 64
5506 Mägenwil
Tel. 062/ 889 77 77
Fax 062/ 889 77 66

Induma AG

Induma
seit 1977

Bächigenstrasse 18, 9212 Arnegg
Tel. 071/385 64 66
Fax 071/385 64 68
Oberemattstrasse 18, 4133 Pratteln
Tel. 061/821 80 00
Fax 061/821 80 07
Ingenieurbüro mit Network für Automation,
Leittechnik, Netzwerke und EDV

AarSys AG

AARSYS AG
AUTOMATION & UMWELTECHNIK

Vogelsang 73, 2502 Biel
Tel. 032/322 64 62
Fax 032/322 64 34
Automation und Umwelttechnik

Inspectron AG

Inspectron

Bönnirainstrasse 13
8800 Thalwil
Tel. 01/722 72 72
Fax 01/722 72 22
Qualitätssicherungssysteme in der
industriellen Bildverarbeitung

bürge-fischer ag

bürge-fischer

Mattenstrasse 3, 5745 Safenwil
Tel. 062/789 85 85
Fax 062/789 85 86
Ein starker Partner für die Industrieautomation

Knellwolf + Frehner AG

k+f Knellwolf + Frehner AG

Schwellbrunnerstrasse 85
9100 Herisau
Tel. 071/353 05 05
Fax 071/353 05 95
Elektrische und pneumatische Steuer- und
Regelanlagen/Schaltanlagenbau

EME AG

EME

Interconnection & Motion
Lohwisstrasse 50, 8123 Ebmatingen
Tel. 01/982 11 11
Fax 01/982 11 22
Lokales Kompetenzzentrum für Motion Control

Schaltag AG

SCHALTAG

Industriestrasse 8, 8307 Effretikon
Tel. 052/354 27 27
Fax 052/354 27 21
Systemanbieter für Steuerungs- und Antriebstechnik

**Besuchen Sie uns
und unsere Partner auch an diesen weiteren Standorten.**

Standorte Rockwell Automation:

Hauptstand Rockwell Automation	Halle 222	Stand D10
Demovan	Halle 205	Stand E18
Forum Software & Services	Halle 221	Stand B41
Gemeinschaftsstand Sensorik	Halle 213	Stand L51

Standorte Partnerfirmen von Rockwell Automation:

bfa Büro für Automatisierung	Halle 221	Stand D40
EHS Schaffhausen AG	Halle 222	Stand D15
Schaltag AG	Halle 222	Stand B22
Swibox	Halle 222	Stand B20